

Predigten

Thema: Der Zweifler Thomas

Bibeltext: Johannes 20, 24–31

Datum: 15.04.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-04-15 Johannes 20, 34–31

Liebe Gemeinde,

haben Sie noch die Predigt von Ostersonntag im Ohr? Die Frauen, die auf dem Weg zum Grab waren, verzweifelt an ihrem Leben, voller Fragen, wie es weitergehen soll? Und das einzige, was klar war, war der Tod. Und als sie vom Grab weggingen, war das einzige, was klar war, das Leben. Jesus schenkt das Leben, und alles andere, auch der Tod, stand in Frage.

Und dann der Auftrag, mit dem Jesus diese Frauen zu den ersten Evangelistinnen machte, zu den ersten Predigerinnen des Evangeliums, indem er ihnen sagte: Geht und sagt es meinen Brüdern, dass ich lebe.

Er sprach von seinen Brüdern, von diesen Jüngern, die ihn verlassen hatten, die ihn verraten hatten, die geflohen waren, die alle vor lauter Angst sich davon gemacht hatten. Es waren und blieben, es bleiben seine Brüder: „Geht hin und sagt es meinen Brüdern.“

Davon haben wir soeben in der Lesung gehört, dass es den Brüdern gesagt wurde, und dass dann Jesus selber zu diesen Brüdern, zu diesen Jüngern gekommen ist. Und heute, am Ende der Osterwoche, wollen wir von einer weiteren Osterbegegnung hören, nämlich die Begegnung, die Jesus dem Thomas ermöglicht.

Lasst uns gemeinsam hören auf Gottes Wort, Johannes 20 ab Vers 24, der Text, der direkt an die heutige Lesung anschließt:

24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! 30 Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. 31 Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

2007-04-15 Johannes 20, 24–31

Liebe Gemeinde,

der Thomas, der hat ja in der Christenheit sein Fett weg. Er ist der ‚*ungläubige Thomas*‘, so wird er genannt. Er trägt sozusagen einen Stempel, Schublade auf, Thomas rein, Schublade zu, fertig. Mit diesem Makel lebt er seit 2000 Jahren in der Kirchengeschichte. Aber es wird dabei leicht übersehen, dass Thomas im Grunde genommen genauso handelt, wie alle anderen Jünger vor ihm auch.

Als die Frauen vom Grab kamen und den Jüngern erzählten, dass Jesus lebt, konnten sie es nicht glauben. Und erst als Jesus, wie wir in der Lesung gehört haben, durch die verschlossenen Türen hindurch ihnen erschien, erst da konnten sie darauf vertrauen, erst nachdem sie seine Nägel-Male, seine Seite gesehen hatten, erst da wurden sie froh, dass sie den Herrn sahen, und dass er lebt.

Thomas aber war nicht mit dabei. Er war an diesem Sonntag nicht dort. Warum? Wir wissen es nicht. Manche Ausleger vermuten, dass er sich aus lauter Frust über den Tod Jesu zurückgezogen hatte und einfach auch keine Lust hatte, den Kontakt mit den Jüngern aufrecht zu erhalten. Wie dem auch sei, er war nicht dabei, als Jesus kam, wird aber sofort von den anderen Jüngern informiert: ‚Thomas, wir haben den Herrn gesehen! Es stimmt wirklich, was die Frauen gesagt haben. Jesus lebt!‘ Das, was die Jünger in ihrem Zweifel überwältigt hat, das können sie nicht für sich behalten und gönnen diese gute Nachricht auch dem Thomas. Thomas aber kann und will es nicht glauben.

So, wie der Jüngerkreis zunächst auf die Nachricht der Frauen skeptisch reagiert hat, so reagiert auch Thomas hier skeptisch auf das, was seine Mitbrüder ihm sagen: ‚Wenn ich Jesus nicht selber sehe, wenn ich nicht selber meine Finger in seine Seite und in seine Nägel-Male legen kann, so will ich es nicht glauben.‘

Zweifel, Zweifel am Zeugnis der andern Jünger, Zweifel daran, ob Jesus überhaupt lebt. Zweifel.

Ich weiß nicht, ob Ihnen bewusst ist, dass es im Grunde genommen zwei Sorten von Zweifel gibt. Zwei Sorten von Zweifel, die wir auch selber kennen.

Manchmal äußert man Zweifel, weil man im tiefsten Grunde schon weiß: das, worum es da geht, ist wahrscheinlich wahr, aber wenn’s wirklich wahr ist, dann müsste ich ja bei mir etwas

2007-04-15 Johannes20, 34–31

ändern. Dann müsste ich ja mein Leben ändern, dann müsste ich ja Dinge anders machen. Und weil man diese Veränderung nicht will, äußert man Zweifel, fragt nach, diskutiert und hält seine Skepsis hoch. Wenn das wahr wäre, woran man da zweifelt, hätte das Konsequenzen. Deshalb: erst einmal Zweifel vorschieben, damit keine Änderung eintreten muss.

Oder aber man hat Zweifel, weil man wirklich auf der Suche nach der Wahrheit ist, weil man wirklich wissen will, was dahinter steckt, was da passiert ist, weil man wirklich gerne glauben möchte und es erst mal nicht kann.

Thomas ist ein Zweifler von dieser zweiten Sorte. Er ist von Herzen auf der Suche danach, er möchte gerne glauben, was die anderen Jünger ihm erzählt haben, und er leidet darunter, dass er es nicht glauben kann. Er möchte gerne glauben und braucht das dringend, dass er Jesus persönlich wahrnehmen kann und nicht nur aus zweiter Hand von dem Leben muss, was die Jünger ihm mitteilen.

Darum seine deutlichen Worte: ich möchte gerne glauben, und ich kann nur glauben, wenn Jesus sich mir zeigt, wenn Jesus sich bei mir durchsetzt. Dann finde ich selber zum Glauben, oder aber ich kann nicht glauben. Thomas, leidenschaftlicher Zweifler, Zweifel, die ihn leiden lassen, die ihm Leiden schaffen.

Was sollen wir tun mit Menschen wie Thomas? Was sollen wir tun mit Menschen, die Zweifel haben und diese Zweifel äußern? Oder was tun wir selber, wenn wir in Phasen unseres Lebens stecken, wo existentielle Zweifel sich melden (Ist das überhaupt wahr mit Gott? Lebt Jesus wirklich?) und diese Zweifel uns Leiden verursachen? Wie ist das bei anderen Menschen und bei mir, wenn Zweifel sich melden? Unterdrücken, beiseite schieben... „Nein, so darf ich nicht denken, so darfst du nicht denken, du musst das glauben!?

Oder Zweifel äußern und leidenschaftlich nach Antwort suchen?

Thomas hier äußert seine Zweifel, er unterdrückt sie nicht. Und er wird interessanterweise auch von den anderen Jüngern nicht unterdrückt oder beiseite geschoben. Thomas wird wie selbstverständlich eingeladen zum nächsten Treffen, und er ist am folgenden Sonntag wieder mit dabei. Man könnte sagen, Thomas kommt trotz seiner Zweifel zum Treffen der Jünger. Wir würden heute sagen, Thomas kommt trotz seiner Zweifel in den Gottesdienst, er kommt trotz seiner Zweifel in den Hauskreis. Und die anderen Jünger lassen ihn in seinen Zweifeln gewähren, sie

2007-04-15 Johannes 20, 24–31

nehmen ihn in die Gemeinschaft auf. Sie haben Geduld mit dem, der nicht glauben kann oder will und der zweifelt.

Thomas wiederum kommt trotz seiner Zweifel zu den Jüngern, kommt in den Gottesdienst, weil das der Ort ist, wo Jesus lebt, wo man Jesus begegnet, und wo man die Zweifel überwinden kann. Da, wo Jünger sich versammeln, wo Gemeinde ist, wo Gottesdienst gefeiert wird, begegnet uns Jesus, und da werden Zweifel überwunden und nirgendwo anders.

Auch an diesem Abend, als die Jünger zusammen sind (Thomas ist dabei), tritt Jesus plötzlich mitten unter sie und sagt: „Friede sei mit euch.“ Er sagt nicht: Friede sei mit euch, außer mit Thomas, der hat ja keinen Frieden mit mir, also nur Frieden mit euch. Jesus grenzt Thomas nicht aus, sondern er sagt: Friede sei mit euch allen. Und dann geht Jesus unmittelbar auf Thomas zu und zeigt ihm seine offenen Handflächen, die Nägel-Male und seine Seite.

Jesus geht also nicht mit geballter Faust auf den Thomas zu, sondern mit offenen Händen. Jesus zeigt schon an der Art, wie er auf den Jünger zugeht, dass er diesen fragenden, diesen zweifelnden, diesen suchenden Jünger lieb hat und ernst nimmt.

Jesus geht auf Thomas zu. Nicht Thomas geht auf Jesus zu, sondern Jesus geht auf Thomas zu. Jesus geht auf seine Menschen zu, dieser Jesus, der seine Leute sucht. Jesus geht auf Thomas zu und zeigt ihm seine Hände und sagt: Sieh, begreife, im doppelten Sinn des Wortes, und sei nicht ungläubig sondern gläubig!

Jesus erniedrigt sich auch hier wieder. Er kommt wirklich auf die Ebene des Thomas. Jesus hätte ja allen Grund zu sagen ‚Also, so einen Jünger wie dich, Thomas, kann ich beim besten Willen nicht gebrauchen! Wir waren drei Jahre unterwegs, ich hab dir viel erklärt. Du kennst die anderen Jünger, und wenn die dir sagen, dass ich lebe, kannst du das gefälligst glauben! Deshalb kann ich auf dich gut verzichten.‘ und ihm den Laufpass zu geben.

Aber Jesus zweifelt nicht zurück. Das ist das tiefste und das letzte, was uns im Glauben festhält: wenn wir in Krisen sind, wenn wir nicht weiter wissen, wenn wir voller Fragen und Zweifel sind, dann zweifelt Jesus nicht zurück. Und er zeigt dem Thomas und zeigt uns: ich weiß um das, was dir Not macht; ich weiß um die Zweifel, die dich leiden lassen, und deshalb gehe ich auf dich zu. Er geht auf Thomas zu, wie auch auf Sie und auf mich heute morgen und sagt: Hier, meine Hände, begreife und glaube!

2007-04-15 Johannes20, 34–31

Und nun ist es sehr interessant, wie Thomas reagiert. Thomas antwortet und spricht zu Jesus: „Mein Herr und mein Gott!“ Weil Jesus ein Wort gesprochen hat, kann Thomas antworten. Spannenderweise ist seine Antwort keine rationale. Er könnte ja sagen: stimmt, jetzt habe ich begriffen, du lebst; meine Freunde, die anderen Jünger haben recht gehabt. Das wäre eine rationale Antwort.

Aber Thomas Antwort ist eine persönliche, eine beziehungsorientierte. Er sagt nur: „Mein Herr und mein Gott!“ Überhaupt kein Wort darüber, ob Thomas wirklich Jesus angefasst hat, ob Thomas wirklich die Nägelmale berührt hat. Das ist völlig nebensächlich. Er ist auf einmal so ergriffen, so überwältigt von Jesu Entgegenkommen, dass er ganz beschämt ist von dieser Güte Jesu. Thomas merkt, dass Jesus ihm nicht von oben herab begegnet, sondern auf seiner Ebene. Jesus schenkt ihm das, was er, Thomas, vorher etwas keck formuliert eingefordert hat. Und Thomas glaubt: Mein Herr und mein Gott! Er glaubt im tiefsten Sinne des Wortes.

Ich vermute, wenn man eine Umfrage machen würde unter uns oder auch auf der Kettwiger Straße, würden manche sagen (oder vielleicht sogar viele): Glauben heißt, etwas für wahr halten. Also, ja, ich halte für wahr, dass Jesus lebt und auferstanden ist. Und gerade wenn man fromm aufgewachsen ist, dann hat man eine Menge Informationen, die man vielleicht für wahr hält, bestimmt Sachverhalte, wo man sagt: ja, das stimmt. Aber hören Sie noch einmal zu! Thomas sagt gerade nicht: ja, ich halte den Sachverhalt für richtig, dass Jesus auferstanden ist, sondern er antwortet – „Mein Herr und mein Gott.“ Und da zeigt sich, was Glaube im tiefsten Grunde ist.

Glaube heißt im tiefsten Grunde, dass man sich selbst mit seinem ganzen Leben Jesus anvertraut: Du bist mein Herr und mein Gott. Mein Leben steht in deiner Hand, dir vertraue ich mich an. Ich will für dich und mit dir leben, ich will auf dich hören und dann auch gehorchen. Du sollst mein Herr sein, mein Herr und mein Gott. Du bist wirklich mein Ein und Alles. Auf dich kommt es an, im Leben wie im Sterben. Du bist mein Gott, der mir das Leben gibt und gönnt, und der es auch eines Tages beendet. Es gibt keinen anderen Gott außer dir, und deshalb vertraue ich mich dir an. – „Mein Herr und mein Gott.“ Thomas glaubt.

Glauben Sie auch so an Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen?

Also eben nicht glauben im Sinne von ‚Für-wahr-halten‘, ja, da könnte etwas sachlich passiert sein‘, sondern als persönliche Beziehung, eine Beziehung mit Jesus persönlich, die dann auch

2007-04-15 Johannes 20, 24–31

gepflegt wird. Das eigene Leben Gott zur Verfügung stellen, sich selber loslassen, sich verlassen und sich ganz auf den Gekreuzigten und Auferstandenen einlassen. – „Mein Herr und mein Gott.“

Jesus zeigt hier am Ende des Gespräches noch einmal seine großartige Güte, indem er nämlich zu Thomas spricht: Thomas, weil du mich gesehen hast, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Jesus sagt das hier am Ende dieser Begegnung. Stellen Sie sich vor, er hätte diesen Satz ganz am Anfang gesprochen. Erst „Friede sei mit euch“ und dann zu Thomas: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Das wäre eine völlige Überforderung für Thomas gewesen, hätte ihn erst recht, glaube ich, ihn in die Ecke gedrückt.

Jesus weiß – um ein Bild aus dem Hebräerbrief zu gebrauchen – wann jemand Milch, und wann jemand Schwarzbrot braucht. Also er weiß, wenn jemand leichte Glaubenskost braucht, und er weiß, wenn jemand schwerverdauliche geistliche Nahrung benötigt. Hier am Ende, nachdem Thomas durch die Begegnung neu gestärkt worden ist, kann Jesus ihm diesen Glückwunsch, die Seligpreisung, zumuten: Selig sind/zu beglückwünschen sind die, die nicht sehen und doch glauben, denn der Glaube hängt nicht vom Sehen ab. Der Glaube hängt daran, dass Gottes Wort einen Menschen trifft und Gott gerade darin seine Gnade erweist, dass ein Mensch durch dieses Gotteswort, durch den Heiligen Geist glauben kann.

Die meisten von ihnen werden Arno Backhaus kennen, ein christlicher Liedermacher und Straßenaktionskünstler. (*Anmerkung der Redaktion: siehe auch <http://www.arno-backhaus.de/>*) Er hat u. a. folgende Aktion, die er gerne in Fußgängerzonen einsetzt: Er stellt sich in die Fußgängerzone, trägt ein Schild, was er hochhält, da steht drauf ‚Ich bin Gott.‘ Und Sie können sich vorstellen, dass sich in kürzester Zeit eine Menschentraube um ihn bildet und eine rege Diskussion beginnt. Zum einen von ernsthaften Christen, die sich darüber aufregen: wie kann sich jemand dahin stellen und sagen: ich bin Gott?! Aber eben auch von vielen anderen Menschen, die fragen: woher willst du das wissen? Woran machst du das fest? Sieht Gott nicht anders aus? Und Backhaus würde immer dagegen halten: woher wollt ihr den wissen, dass ich nicht Gott bin? Wie sieht Gott denn aus? Woran wollt ihr denn festmachen, dass ich nicht Gott bin?

Und selbst wenn Jesus sich mit Nägel-Malen an Händen und Füßen in die Fußgängerzone stellen würde, die Leute könnten ihn sehen, aber würden sie deshalb glauben? Glaube entsteht im-

2007-04-15 Johannes20, 34–31

mer dann, wenn Jesus einen Menschen anspricht, wenn sein Wort einen Menschen trifft und dieser Mensch überwältigt wird von Jesu Wort, von seiner Güte, von seiner Liebe, von seiner Nähe, von seiner Macht und er auf Grund dieses Wortes antworten kann.

Ich glaube, Sie alle kennen solche Situationen im Leben, wo man denkt: Mensch, hätte ich doch nur damals gelebt, wie die Jünger! Hätte ich doch Jesus mit eigenen Augen gesehen, dann wäre es einfacher! Jesus verheißt hier das Gegenteil: zu beglückwünschen sind die, die nicht sehen und doch glauben.

So sind wir am Ende der Osterwoche eingeladen, diesen Glückwunsch uns selbst gelten zu lassen. Herzlichen Glückwunsch! Lasst uns gemeinsam darüber freuen, dass Gottes Geist uns Jesu Wort aufschließt, dass sein Jesus-Wort uns trifft, und dass wir deshalb glauben können. Und lasst uns gemeinsam beten für uns selbst oder für Menschen, die wir kennen, wenn wir in solchen zweifelnden Krisen sind. Lasst uns in der Erwartung beten: Herr, offenbare dich den Menschen, offenbare dich mir, wenn ich nicht weiter weiß. Wenn meine Zweifel mich erdrücken, dann gehe doch auf mich und auf die anderen zu, wie du auf Thomas zugegangen bist und zeige dich mir/ihnen. Sprich uns an, damit wir auf dein Wort antworten können.

Lasst uns gemeinsam, wie Thomas, wie die anderen Jünger, mit Jesus unterwegs bleiben. Denn, so sagt es Johannes hier als Fazit seines Evangeliums, Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, und durch den Glauben an ihn, haben wir das Leben in seinem Namen. Diese Osterbotschaft soll mitgehen in den nächsten Tagen und Wochen.

Amen.